

Jahreslosung 2000 – Wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen, spricht der Herr. Jeremia 29, 13/14

Vielleicht kennen sie das alte Sprichwort: Der Weg ist das Ziel. Nicht einfach und auch etwas unbefriedigend, aber dennoch eine Wahrheit des Glaubens. Man hat Gott nicht. Es ist da nichts Endgültiges und Fertiges. Ich muss immer wieder neu definieren und neu die Situation des Lebens bedenken, um Gottes Wort in unserer Zeit verständlich zu machen. Ich muss mich immer wieder Ihm gegenüber setzen und bereit sein zum Hören. Die so genannten Feste, ob nun Sakramente oder das Glaubensbekenntnis, erscheinen mir in ihrer Sprache und Verständnis überholt, fremd und nicht aktuell.

Glauben als Suchbewegung, so lese ich dieses alttestamentliche Wort heute für mich. Ich habe letztlich nichts in der Hand. Ich stehe immer wieder selbst mit leeren Händen vor Gott. Aber diese Haltung ist es, auf die es ankommt. Suchen ist etwas akti-

Gott suchen

ves. Es braucht Phantasie und geht unter die Oberfläche. Mir begegnen heute oft Menschen, die fertig sind mit ihrer

lichkeiten hatten sich aufgelöst, und Traditionen waren aufgestört. Wer und wo ist Gott in dem Neuen? Diese Fra-

GEDANKEN ZUM WOCHENENDE

Welt und den Antworten, auf die Frage nach Gott. Und die Antworten auf diese Frage klingen oft abgelesen, auswendig gelernt, zitiert.

Ich erinnere mich an meine Suche nach Leben, Wahrhaftigkeit und Freiheit und denke daran zurück, wie ich Gott fand, wie ich als Jugendlicher auf die Frage nach dem Woher und Wohin keine Antwort fand. Beim Lesen im Neuen Testament fand ich Antworten und Angebote für mein Leben, welche die Grenzen Tod und Elternhaus (Geburt) durchbrachen.

Als Jeremia diesen Satz in einem Brief an die nach Babel Exilierten schrieb, befand sich die jüdische Bevölkerung in der Fremde. Selbstverständ-

ge ist da, weil fast alle dies Mehr-als-Zeit-und-Raum ahnen, dies Mehr-als-Konsumieren, dies Mehr-als-wir-machen-das-schon, dies Mehr-als-es-hat-alles-eh'-keinen-Sinn. Jeremias Antwort: „früher war alles besser“ ist sinnlos, und Glaube an Gebäude und Qualität religiöser Rituale ist Aberglaube. Unser Gott „Ich werde jeweils da sein“ (2 Mose 3) braucht keine Dome, Tempel, Agenden, Pfarrer und auch keine Pendel, Gläser, Amulette und Rituale nachts auf Grabmälern. Jeremia kritisiert magisches Denken, zwanghafte rituelle Wiederholung, eine unpolitische oder die Verhältnisse verschleiernde beziehungsweise schön redende Theologie falscher Pro-

pheten. Ich denke heute, wieviel Rechtfertigung gab es zu hören angesichts politischer militärischer Entscheidungen, bei denen von vornherein klar sein musste, dass keine Hand rein bleiben würde?

Wieviel Aberglaube an die Bedeutung der Reproduktion alter Sprache und Musik in Gottesdiensten ist unter uns verbreitet? Wie viele Lobpreisende Gesänge werden angestimmt, die Himmel vorgaukeln, wo ernst zu nehmende alltägliche Widersprüche angesagt wären? Was würde es bedeuten, wenn wir in persönlichen und politischen und kirchlichen Angelegenheiten von Herzen nach Gott fragen und ihn suchen würden?

Von ganzem Herzen Gott suchen ist anstrengender als Traditionspflege und religiöse Selbstvergewisserung. Gott suchen und sich von ihm finden lassen ist täglich neue Zustimmung, Aufgabe und Ziel lebendigen Glaubens in unserer Zeit.

▪ **Eckhard Häbler**

*

Der Autor ist Stadtjugendwart der evangelischen Kirche in Neuruppin.